

Weiserfläche „Tristeliwald“ Aktennotiz der Begehung vom 14.06.2011

Teilnehmer:

Bantli Martin
Brandes Thomas
Lüchinger Raphael

Schwitter Raphael
Sidler Charlotte
Zürcher Samuel

Vorhandene Unterlagen:

Dossier zur Weiserfläche auf www.Suisseenais.ch : SG 16

Ergebnisse der Diskussionen:

Im Jahre 2000 wurden die Öffnungen geschaffen und mit Tanne (und einigen Bu-Wildlingen) bepflanzt. In den ersten Jahren entwickeln sich die Tannen dank chemischem Verbisschutz erfreulich, sie sind der Konkurrenzvegetation ohne regelmässige Pflege entwachsen. (Jungwuchspflege wurde in den 10 Jahren nur 2-3-mal ausgeführt.) Seit 2007 müssen trotz Schutz zunehmend Verbisschäden (auch Fegeschäden) festgestellt werden.

Im Jahre 2008 hat Julia List, Praktikantin, eine Wirkungsanalyse durchgeführt (vergl. Form 5), welche im Wesentlichen auch heute noch bestätigt werden kann (auf ein neues Form 5 wird deshalb verzichtet). Zusätzliche Bemerkungen:

- Alle sind sich einig, dass in den Öffnungen genügend Licht vorhanden ist.
- An aufgelichteten Stellen, insbesondere an den Rändern der Öffnungen, gibt es immer noch genügend Ansamung und Anwuchs (Fi, Ta, Bah).
- Die Tannen an den Rändern der Öffnungen reagieren auf die Freistellung mit der Ausbildung von Sekundärkrone.
- Die weitere erfolgreiche Entwicklung von Anwuchs und Aufwuchs ist auf Grund des starken Verbissdrucks fraglich.
- Bei gleich bleibendem Verbissdruck wird die minimal geforderte Stammzahl nicht erreicht.

Wenn man damals zusätzlich zur Ta auch Fi gepflanzt hätte, würde die Situation heute bezüglich Stammzahl besser aussehen – aber wäre das sinnvoll? Brandes: ist es sinnvoll, immer wieder die Fassade neu zu streichen (z.B. Fi-Pflanzung) und niemand merkt, dass das Gebäude (standortgemässe Mischung) schon lange sehr morsch ist? Oder ist es nützlich, eine solche Fläche zu haben um augenfällig aufzuzeigen, wie schlecht die Situation ist?

Die Ta haben immer noch gute Chancen und die waldbaulichen Ziele könnten erreicht werden, wenn sich die Wildsituation sofort stark verbessern würde. Wenn Wildsituation unverändert bleibt, werden vielleicht ganz vereinzelte Ta und Bu durchkommen, aber man wird keine gesicherte Verjüngung und die geforderte Stammzahl auch längerfristig nicht erreichen. Falls die waldbaulichen Massnahmen nicht zum Erfolg führen, werden früher oder später Steinschlag-Schutznetze die einzige Alternative sein.

Die Frage steht nun tatsächlich an, ob wir an unseren waldbaulichen Grundsätzen festhalten oder ob wir uns immer wieder anpassen und unsere Anforderungen herunterschrauben. Im Hinblick auf die nachhaltige Schutzwirkung und unter dem Einfluss des Klimawandels wäre das eine zweifelhafte Alternative.

Es ist auch nicht angebracht, die lokale Jagdgesellschaft für die Situation alleine verantwortlich zu machen. Die Jäger haben in den letzten Jahren die minimalen Vorgaben erfüllt. Allerdings hätten sie im vorgegebenen Rahmen auch mehr Abschüsse machen können. Was jedoch fehlt, sind griffige und entschlossene Vorgaben auf Ebene Politik/Verwaltung.